

Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 157 (2019)

Artikel: Die Gonzenbach'schen Textilmanufakturen in Hauptwil im 17. und 18. Jahrhundert
Autor: Menolfi, Ernest
Kapitel: 1: Der Textildruck : eine kurze Einführung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Der Textildruck: Eine kurze Einführung

Während der Hans Jacob'sche Familienzweig im Oberen Schloss die Leinenmanufaktur im 18. Jahrhundert in gewohntem Rahmen weiterbetrieb, kam im unteren Dorfteil um das Kaufhaus und das Alte Schloss einiges in Bewegung. Es war die Geschichte eines über drei Generationen reichenden Bemühens um den Aufbau eines zweiten Familienbetriebs. Gleichzeitig bedeutete es aber auch die früheste und erfolgreiche Einführung eines neuen Wirtschaftszweigs in der Ostschweiz, nämlich des Textildrucks.

Das Bedrucken von Stoff mit Farbmustern war schon in der Antike bekannt und wurde bis zu Beginn der Neuzeit mit verschiedenen Methoden praktiziert, beispielsweise als Wachsdruck, Holzmodelldruck, Öl- und Reibdruck oder durch Bemalung mit Pinseln. Mit dem Aufkommen des Buchdrucks im 15. Jahrhundert wurde nicht nur auf Papier, sondern auch auf Stoff gedruckt. Alle diese Techniken gerieten weitgehend in Vergessenheit. Im 16. Jahrhundert drängten zudem Stoffe, die aus gefärbtem Garn gewoben waren, die bedruckten in den Hintergrund.⁴⁸⁵

Die Wiederentdeckung des Stoffdrucks in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist im Zusammenhang mit den Aktivitäten der englischen und holländischen Handelsgesellschaften in Asien zu sehen. In Indien stiessen die Europäer auf Baumwolltücher, die mit kunstvollen Mustern bedruckt waren. Sie brachten die etwa ein Quadratmeter grossen Tücher nach Europa, wo sie unter verschiedenen Bezeichnungen wie «Indiennes», «Chintz», «Mouchoirs», «Schnupftücher» oder «Calicos» gehandelt und rasch populär wurden.

Frühe europäische Handelszentren waren London und Amsterdam. Von dort aus fanden diese Stoffe den Weg auf weitere kontinentale Märkte. Vielerorts wurde versucht, die hochstehende indische Herstellungstechnik nachzuahmen und die Muster zu kopieren. Es war jedoch schwierig und das Ergebnis lange Zeit unbefriedigend. Da sich mit den einheimischen Farbstoffen auch nicht die gewünschte Leucht-

kraft erzeugen liess, gewann der Import zunehmend an Bedeutung, beispielweise von Rot-, Blau- und Gelbholz aus mittel- und südamerikanischen Gebieten. Aus dem Indigostrauch gewann man mithilfe von Gärungsprozessen das Pigment Indigo, das einen Blauton ergab, der sich im Textildruck grosser Beliebtheit erfreute. Gedruckt wurde sowohl auf Leinen als auch auf Seide und Baumwolle. Letztere war leicht, preisgünstig und zum Drucken gut geeignet. Sie setzte sich daher weitgehend durch und trug damit zum Niedergang der Leinenindustrie bei.⁴⁸⁶

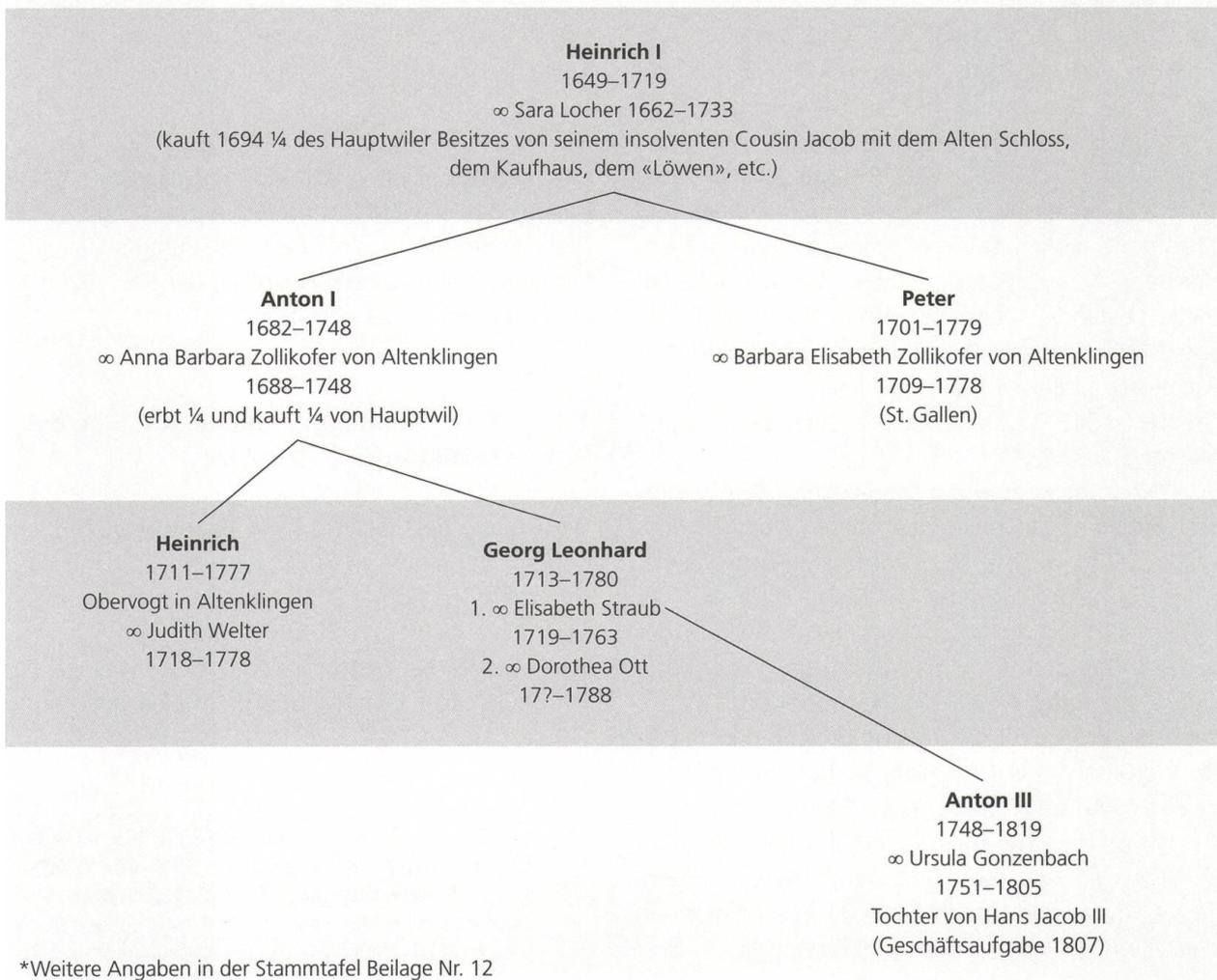
Auf schweizerischem Gebiet erhielt der Textildruck einen Schub mit der Aufhebung des Toleranzedikts von Nantes im Jahr 1685, was zu einem Zustrom von Hugenotten führte. Etliche dieser aus Frankreich ausgewiesenen Protestanten fanden als Textildrucker vor allem in der Westschweiz (Genf, Neuenburg, Biel) eine neue Heimat. Der Textildruck wurde aber auch bald in Basel, im Elsass und in Südbaden heimisch.⁴⁸⁷ Eine frühe Bekanntheit mit bedruckten Stoffen erreichte in Genf die Firma von Daniel Vasserot (1726 gestorben), die seit 1691 vielbewunderte Produkte herstellte und in die später sein Neffe Antoine Fazy (um 1681–1731) einstieg. Es folgten weitere Firmengründungen, und mit ihnen gewann die Baumwolle weiter an Bedeutung. Die bedruckten Tücher avancierten vorübergehend zu einem der bedeutendsten Exportartikel der alten Eidgenossenschaft. Zusammen mit den in Frankreich produzierten Stoffen wurden sie ein wichtiger Bestandteil des internationalen, überseeischen Güter-

485 Forrer 1898, S. 31.

486 Für technische Aspekte vgl. Teil Bolli.

487 Literaturauswahl zum Indienneindruck in der Schweiz: Berthoud 1951; Bieri Thomson 2018; Blumer 1957; Bodmer, Albert 1951; Bodmer, Walter 1959; Bodmer, Walter 1960; Bolliger 1950; Dahler 1988; Forrer 1898; Haller 1951; JeanRichard 1968; Kaufmann 2014; Rast-Eicher 2009; Siebenhüner 2018; Von Kurrer 1840.

Stammtafel 3*



*Weitere Angaben in der Stammtafel Beilage Nr. 12

austausches, der auch den Sklavenhandel einschloss.⁴⁸⁸ In Deutschland fanden sie unter der Bezeichnung «Schweizerdruck» Absatz. Dort war es Augsburg, das vor allem mit Johann Heinrich Schüle zu einem Zentrum des Textildrucks wurde.⁴⁸⁹ Johann Rudolf Wetter (1705–1777), ein Unternehmer mit Herisauer Wurzeln, erwarb sich mit seiner 1744 in

Marseille gegründeten Grossfirma den Ruf eines «Königs des Textildrucks»⁴⁹⁰.

488 Stettler/Haenger/Labhart 2004; Fässler, Hans 2005; Koller/Holenstein/Kaestli 2011.

489 Clasen 1995, S. 354–356.

490 Witschi 1994, S. 209–211.

In der Deutschschweiz war der Textildruck eine eher vorübergehende Erscheinung, doch trug er zusammen mit der damals aufkommenden spezialisierten Appretur als wichtige Vor- und Zwischenstufe entscheidend zur Industrialisierung bei. Glarus war der Kanton, der am ausschliesslichsten auf den Textildruck setzte. Mehrere Unternehmen gab es auch im Grossraum Lenzburg, z. B. Christoph Philipp Oberkampf in Schafisheim, Johann Rudolf Dolder und Christian Friedrich Laué in Wildegg sowie Johann Herosé in Aarau, später Konstanz. Thurgauische Betriebe bestanden beispielsweise in Bischofszell, Islikon, Mattwil, Arbon, Diessenhofen oder Aadorf. Das wichtigste Unternehmen war jenes von Bernhard Greuter (1745–1822) in Islikon, doch den Anfang machte Hauptwil.⁴⁹¹

Die frühe Einführung des Textildrucks in Hauptwil verdankt man einer besonderen Konstellation. Wie erwähnt, musste 1693 Bartholome Gonzenbach, einer der beiden Gründer der Manufaktur, aus der Familienstiftung austreten, was die Aufteilung des ganzen Besitztums in Hauptwil zur Folge hatte (vgl. Stammtafel 3, S. 123). Nachdem auch Bartholomes Sohn Jacob 1720 verstorben war, drohte dieser Viertelsanteil auf die Gant zu kommen.⁴⁹² 1722 gelang es Anton I (1682–1748), diesen verbliebenen Viertel von Hauptwil mit Hilfe eines Kredits der Stadt St. Gallen zu erwerben und damit zu verhindern, dass er in fremde Hände kam. Da er zudem einen Viertel von seinem 1719 bereits verstorbenen Vater Heinrich geerbt hatte, war er privater Besitzer der Hälfte von Hauptwil geworden und versuchte, dort Pächter zu finden und gleichzeitig selber einen Betrieb aufzubauen. Aus den damit entstehenden Schwierigkeiten entwickelte sich in der Folgezeit eine offene Feindschaft zwischen den zwei nunmehrig hälftigen Inhabern von Dorf und Manufaktur. Neben Anton I Gonzenbach war dies sein etwa gleichaltriger Cousin Hans Jacob II Gonzenbach (1679–1747) im Oberen Schloss. Auf diese geht die

fortan benutzte Bezeichnung Hans Jacob'scher, beziehungsweise Anton'scher Familienzweig zurück.

Die chronologische Abfolge, die hier eingehalten werden soll, setzt die Verpachtungen an die erste Stelle. Es handelte sich einerseits um die Möglichkeit für die Familie des schon erwähnten Handlungsschreibers Welter, auf den nicht genutzten Bleichen ein eigenes Leinwandwandunternehmen aufzubauen, das er während rund zwei Jahrzehnten betrieb. Andererseits kam mit Peter Schaltegger ein initiativer Unternehmer nach Hauptwil, der den zukunfts-trächtigen Textildruck einführte.

1.1 Peter Schaltegger und die Anfänge des Textildrucks in Hauptwil

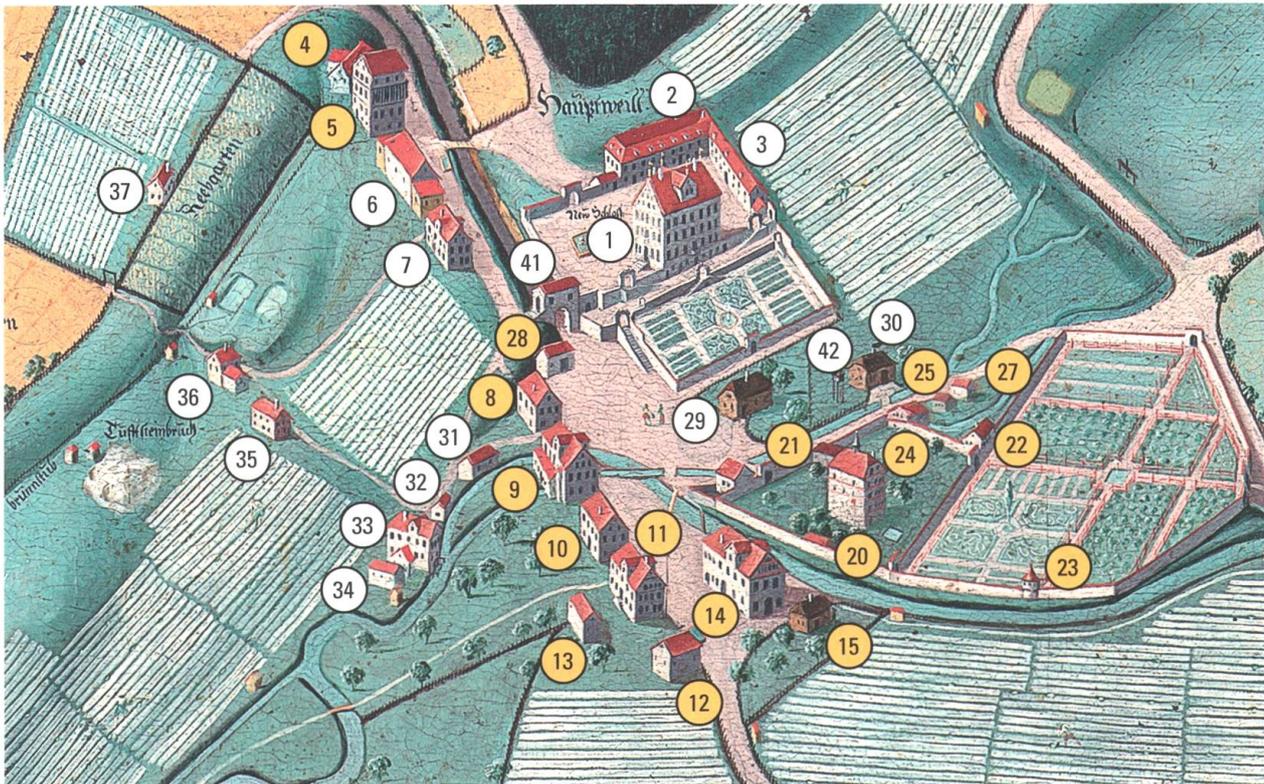
Der Anfang des Textildrucks in Hauptwil ist eng verbunden mit jenem in Zürich, wo er 1701 mit dem Unternehmen Römer & Kitt erstmals nachgewiesen ist.⁴⁹³ Dort wehrten sich die traditionellen Schwarz- und Schönfärber gegen die Neuerung, weil sie das Verfahren nicht kannten und darin eine Bedrohung

491 Zum Thurgau: Pupikofer 1837 [1978], S. 103. In Aadorf: Johannes Steiner (vgl. Sulzer 1991, S. 15–28). In Arbon: Strauss, Kölliker, Mayr (Mayr 1799 [2010]). In Bischofszell: Hans Rudolf Scherb-Wehrli (1739–1796), Johann Rudolf Scherb (1774–1837), gemäss Unterlagen Arthur Lanz, Pieterlen. In Diessenhofen: Hanhart, Herrmann (vgl. Kolitzus-Hanhart/Vogel 2016). In Islikon: Bernhard Greuter. In Mattwil: ein Betrieb (Pupikofer 1837 [1978], S. 103). In Hauptwil: Schaltegger, Gonzenbach, Gebrüder Brunnschweiler und Nachfolgegeneration, Dolder, Metzger (vgl. Menolfi 2011, S. 110–124; 223–238). Erste Erwähnung in Hauptwil: MuB, GoA 18: Contokorrent Hans Jacob II Gonzenbach, 1718–1720, Kauf von 9 Ellen Indienne Tuch für 4 Gulden 12 Kreuzer.

492 MuB, GoA 9: Gantaufruf für Nachlass Jacob Gonzenbach, 02.05.1722.

493 Bürkli 1881, S. 193–198.

Abb. 52: Die Aufteilung von Hauptwil und der Leinwandmanufaktur zwischen Caspar I und Bartholome Gonzenbach, 1693, eingetragen auf der Planvedute von 1670. Die weissen Kreise bezeichnen den Besitz von Caspar, die gelben jenen von Bartholome.



- | | | | | | |
|----|--|----|---|----|--------------------------------|
| 1 | Neues oder Oberes Schloss | 15 | Bauernhaus «Höfli» | 35 | Untere Walke (Schaltegg 6) |
| 2 | Schloss-Nebengebäude mit Badstube, Bäckerei, Tröckneraum | 20 | Altes Schloss (Kapellenweg 4) | 36 | Obere Walke mit Stärkehäuschen |
| 3 | Ökonomiegebäude mit Leinwand-«truckh» | 21 | Grosser Schopf | 37 | vorderes Rebhaus |
| 4 | Mange | 22 | «Haus auf dem Lustgarten»/«Gartenhaus» (Hölderlinweg 2) | 41 | Tortürmli |
| 5 | Färberei, «Oberfarb» | 23 | «Rondelle» (Kapellenweg 8) | 42 | Taubenschlag |
| 6 | Bleicher-Scheune | 24 | Mühle | | |
| 7 | Bleicherhaus/Schenkwirtschaft «Traube» | 25 | evtl. Mühle-Scheune | | |
| 8 | Hofbauernhaus/Ammann-Haus (Rotfarbstrasse 2) | 26 | Müllerhaus (Dorfstrasse 4) | | |
| 9 | Grosse Walke (Hauptstasse 31) | 27 | evtl. Mühle-Scheune | | |
| 10 | Schmiede/Schlosserei, Dörrhaus (Sorntalstrasse 2) | 28 | Bauch- oder Waschhaus (Türmlistrasse 1) | | |
| 11 | Gasthof «Löwen» | 29 | altes Bauernhaus | | |
| 12 | Wirtshaus-scheune, Metzgerei | 30 | altes Bauernhaus | | |
| 13 | Wirtshaus-Hintergebäude, Dörrstube, Schwingschopf | 31 | «Werch»-Schopf (nicht versponnene Flachsbüschel) | | |
| 14 | Kaufhaus mit Webkeller | 32 | «Kleines Farbhaus» | | |
| | | 33 | Grosse Mange (Rotfarbstrasse 3) | | |
| | | 34 | Scheune zu Färberei | | |
- Die Nrn. 16–19 sowie 38–40 sind nur ersichtlich im grösseren Bildausschnitt, siehe Menolfi 2011, S. 103.

für ihr Gewerbe sahen. Der Rat erlaubte aber dem genannten Unternehmen, vorübergehend einen auswärtigen «kundigen» Färber einzustellen. Einem weiteren Indienne-Fabrikanten, Rudolf Zimmermann, verbot er hingegen 1714 die Geschäftstätigkeit. In dieser schwierigen Situation kam Hauptwil ins Spiel. Die vorteilhaften Bedingungen des Ortes (unbenutzte Gewerbegebäude, Wechsel bei den Besitzverhältnissen, Lage am Rand des Thurgaus und im Grenzgebiet zum äbtischen Fürstenland) und die günstigen Wasserverhältnisse ermöglichten es dem aus dem ausserrhodischen Teufen stammenden Peter Schaltegger Fuss zu fassen und dort bereits um 1720 erstmals in der Ostschweiz Tuchdrucke herzustellen.

Der Name Schaltegger deutet auf Vorfahren aus der thurgauischen Gemeinde Bussnang hin, genauer aus dem Weiler Holzhäusern, doch lebten seine Eltern, der Handwerksmeister (vielleicht Färber) Caspar Schaltegger und Magdalena Högger, in Teufen. Dort wurde Peter am 12. Juni 1683 getauft. Seine Taufpaten, Junker Peter Fels und Frau Anna Leutmann, sind den «vornehmen» Sanktgaller Bürgerfamilien zuzurechnen. Ob es an der Mutter Högger lag, dass Peter später mit Hauptwil in Berührung kam, muss offen bleiben. Jedenfalls bestand während einiger Zeit ein Sanktgaller Unternehmen, das Anton Gonzenbach zusammen mit der Familie Högger betrieb.⁴⁹⁴ Schaltegger könnte also einem Ruf Anton Gonzenbachs nach Hauptwil gefolgt sein. Bis es aber so weit war, hatte Schaltegger einen abenteuerlichen Weg zurückzulegen. Dass sich sein in den Zürcher Ehegerichtsakten in äusserst schlechtem Licht erscheinende Werdegang bei näherer Betrachtung so nicht halten lässt, stellte sich bald heraus.

Der junge Peter Schaltegger begann seine Druckertätigkeit bei Kitt in Zürich, verhielt sich seinem Meister gegenüber aber «treulos» und musste schliesslich die Stadt verlassen. Nicht viel besser lief es beim nächsten Arbeitgeber in Nidau bei Biel. Dort missbrauchte er nämlich ein obrigkeitliches Siegel

und musste als «Schelm» flüchten. Ein Färbermeister Abegg in Wollishofen erbarmte sich seiner und stellte ihn ein. Nachdem er sich aber dort etwas «erwarmet», d. h. sich angewöhnt und eingelebt hatte, stiftete er Unruhe unter der Belegschaft und hielt sich «verrätherisch in der fabric» auf, was wiederum die Entlassung nach sich zog.

Schaltegger lernte die Familie des alten Zürcher Postmeisters Rordorf kennen, der möglicherweise bereits im Textilhandel tätig war. Er «betörte» Rordorf und seine Söhne, sodass sie ihm 600 Gulden für die Einrichtung einer Rotfärberei vorschossen.⁴⁹⁵ Bei den Rordorfs schlichen sich jedoch bald Zweifel ein, und sie warfen ihm vor, weder Haus, Heimat noch Geldmittel zu besitzen. Ihre Panik wuchs, als sich zwischen Schaltegger und Rordorfs Tochter Elisabeth eine Liebesbeziehung anbahnte. Um die Braut zum Altar führen zu können, hätte Schaltegger einen für ihn ungünstigen Kontrakt mit der Familie Rordorf unterschreiben müssen, was er ablehnte. Vater Rordorf setzte nun alle Hebel in Bewegung, um die Heirat zu verhindern. Weil das Ehegericht keine Hinderungsgründe erkennen konnte, kam es dennoch zur Heirat. Schon bald trat eine erstaunliche Wende ein und Schalteggers Ehre war wieder hergestellt. Die Aufregung bei Rordorf war vermutlich der Angst um sein Geld entsprungen, bei Abegg der Angst vor missliebiger Konkurrenz.

494 StadtASG, RP, 20.06.1732; 27.06.1732 (VP); 06.05.1734; 07.05.1734. Zum Streitfall Schaltegger in Hauptwil vgl. MuB, GoA 15: Protokoll des Niedergerichts, 17.06.1735; 02.08.1735. Ob eine Verbindung zu dem damals in Teufen wohnhaften Johann Gonzenbach bestand, ist nicht bekannt.

495 Zu Schalteggers Biografie vgl. StAZH YY1, 211, Protokoll des Ehegerichts Zürich, S. 197–198; 221–223. Die Verbindung von Rotfärbereien mit Textildruckereien war verbreitet. Oft verlegten sich Firmen nach anfänglichen Versuchen mit Textildruck ganz auf die Rotfärberei.

Als Peter Schaltegger 1720, frisch verheiratet, in Hauptwil einzog und seine Textildruckerei eröffnete, war er 37 Jahre alt. Dank seiner Qualitätsarbeit als Indienne-Drucker schickten ihm Zürcher Unternehmer heimlich ihre weisse Ware zum Einfärben und Bedrucken.⁴⁹⁶ In Zürich bekam man Wind von der Sache, und die obrigkeitliche Fabrikkommission nahm 1721 die aus Hauptwil zurückkommenden Stoffe genauer unter die Lupe. Tatsächlich hatte sie der Zürcher Auftraggeber David Esslinger falsch deklariert, wofür er nun gebüsst wurde.⁴⁹⁷ Dies hielt aber andere Zürcher nicht davon ab, das obrigkeitliche Verbot weiterhin zu umgehen.

In einem neuen Gerichtsfall beschuldigten die Zürcher Färbermeister 1726 die Herren Rordorf, Fäsi, Esslinger und Stadler, dass sie ihnen durch die Belieferung Schalteggers in Hauptwil «ihr stuk brod entziehen» würden.⁴⁹⁸ Die Angeklagten rechtfertigten sich am 12. Februar 1726 jeder auf seine Weise. Vater Rordorf war der Meinung, dass er die weisse Ware sehr wohl seinem Schwiegersohn nach Hauptwil schicken dürfe, umso mehr als ein Teil für seinen persönlichen Gebrauch bestimmt war. Fäsi gab zu Protokoll, dass sein Schwager einen Handels-«Accord» mit Schaltegger abgeschlossen habe, weil der genannte Färbermeister Abegg schlechte Arbeit leiste und man bei Schaltegger «unvergleichlich schönere» Qualität erhalte, und dies erst noch um einen Gulden pro Stück günstiger. Esslinger wollte nichts von einem Druckauftrag wissen, da er Schaltegger weisse Ware verkaufe und diese, wenn ihm das fertige Resultat gefiel, von ihm zurückkaufe. Er meinte, er hätte die Ware ja auch in Amsterdam kaufen und dann hierher schicken lassen können. David Stadler beteuerte, dass er nur «wenig gen Hauptweil geschikt» habe; falls es den Zürcher Färbern missfalle, könne er ganz darauf verzichten. Er würde dies aber bedauern, da «zu Hauptweilen schöner waar gemachet werde».⁴⁹⁹

Weitere Argumente entnimmt man dem Bericht des Kaufmännischen Direktoriums vom 7. Mai 1726

zuhanden der «Hochobrigkeitlichen Fabric-Commission». Danach war Schalteggers «fabric» bereits in so «gutem stand», dass sie die Existenz des sich allmählich etablierenden Textildrucks in Zürich gefährdete. Auch Zürcher «Landleüthe» hatten nämlich begonnen, ihre Waren zum Druck über Rapperswil nach Hauptwil zu senden, was das Zollregal der Stadt beeinträchtigte. Die vier Unternehmer wurden mit Bussen zwischen 60 (Esslinger) und 20 Pfund (Postmeister Rordorf) belegt.

Peter Schaltegger betrieb seine Druckerei in der «Rondelle», etwas südlich des Alten Schlosses am Sornbach. Der Name dieses Hauses geht auf einen kleinen Turm zurück, der früher an jener Stelle gestanden hatte. 1735 ging das Gebäude, das er von Anton I Gonzenbach gepachtet hatte, «ohnglücklicher weis im feür auf». Gonzenbach machte gegenüber Schaltegger eine Forderung von 425 Gulden geltend, was jener aber bestritt. Zudem ging es um «verdorbenen graps» (Krapp, pflanzliches Mittel für rote Farbe), das Schaltegger für das Einfärben der Stoffe brauchte.⁵⁰⁰ Beim nachfolgenden Prozess kam es zu einer pikanten Konstellation. Mit Hans Jacob II Gonzenbach als Gerichtsherrn und Anton I Gonzenbach als Vermieter der Rondelle und Kläger gegen Schaltegger standen sich die beiden seit langen Jah-

496 Schaltegger machte zuerst wohl nur Vorbereitungsarbeiten zum Druck, beispielsweise das Vorbeizen mit Galläpfeln und danach das Einfärben in einer aus Krapp bestehenden Farbflotte. Eine andere mögliche Abfolge war: Vorbeizen mit Galläpfeln, Bedrucken mit Beizen, Einfärben in Krapp-Farbflotte und dann im Nachbleichen der noch ungebeizten Bereiche (Teil Bolli, Kapitel 3–7).

497 Bürkli 1881, S. 197–198.

498 StAZH, Handelssachen, 77.12, Mappe Färber, Nr. 207, 12.02.1726; Nr. 208, 07.05.1726; Nr. 209, 18.05.1726.

499 Die Firma Esslinger hatte während Jahrzehnten Bestand. Vgl. W.H. von Kurrer, S. 44; er erwähnt Melchior Esslinger, der mit Hauptwil enge Beziehungen pflegte.

500 MuB, GoA 15: Protokoll des Niedergerichts Hauptwil, 02.08.1735.

ren verfeindeten Familienoberhäupter vor Gericht Auge in Auge gegenüber. Der Ausgang dieses Konflikts ist nicht bekannt, doch führte er zum Bruch zwischen Anton Gonzenbach und Peter Schaltegger, der Hauptwil darauf mit seiner Frau verliess. Privat waren die beiden in ihren Hauptwiler Jahren wenig in Erscheinung getreten, auch wenn sie mehrmals im Dorf als Taufpaten bei Kindern aus «gehobeneren Kreisen» fungiert hatten.

Von der Familie Rordorf, die in Zürich bald zu einer führenden Familie im Textilgewerbe aufstieg, gibt es hingegen aus den Pfarrregistern Bischofszell weiterhin Nachrichten im Zusammenhang mit Hauptwil und Umgebung. 1731 hatte sich der Hauptwiler Färbermeister Hans Conrad Bodenmann mit der Jungfrau Anna Catharina Rordorf von Zürich verehelicht. Von 1734 an waren sie im «Sandbänkli» in Bischofszell zu Hause, wo sich ein Zentrum der Textilproduktion des Städtchens befand. Bei der Taufe ihrer Kinder war mancher prominente Zeitgenosse aus jener Gegend als Taufpate dabei. Auch in Hauptwil selber rissen die Familienverbindungen nicht völlig ab, denn es sind weitere Familienmitglieder als Taufpaten aufgeführt: 1734 ein Christoph Rordorf aus Zürich, 1763 eine Frau Susanne Zoller, geborene Rordorf.